

Jahrzehnte später zogen viele Familien der besseren Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten wegen in die benachbarten Städte.



Im 70er Krieg kämpften Christen und Juden Seite an Seite gegen den „Erzfeind“ Frankreich und für die Reichsgründung. Mit dem Wegfall aller Einschränkungen setzte aber auch eine Landflucht ein, die Städte boten günstigere berufliche Perspektiven. Damit begann der langsame Niedergang der jüdischen Landgemeinden, gleichzeitig jedoch engagierten sich die jüdischen Bürger in den neu entstandenen dörflichen Vereinen.



Protokollbücher, Gemeindestatuten und Lehrunterlagen für die jüdischen Elementarschulen sind authentische Zeugnisse aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die einen Blick in das Innenleben der jüdischen Gemeinden ermöglichen.

Kairlindach, Weisendorf und Burghaslach gehörten bis zu Tode von Rabbiner Hajum Selz zum Bezirksrabbinat Uehfeld. Anschließend schloss man sich dem Stadt- und Bezirksrabbinat Fürth an. Mit dem Tode des Distriktsrabbiners Dr. Werner von Burgebrach zu Beginn des 20. Jh. wurden viele der Kultusgemeinden aus unserem Untersuchungsgebiet dem Rabbiner von Bamberg, Dr. Eckstein, zugeteilt. Die orthodoxe Gemeinde von Aschbach schloss sich dem Rabbinat Burgkunststadt an, ab 1920 gehörte es zum Bezirksrabbinat Kitzingen.



In den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende lösten sich viele kleine jüdische Landgemeinden auf bzw. waren bereits so dezimiert, dass sie die zum Gebet erforderliche Anzahl männlicher Teilnehmer längst nicht mehr erreichen konnten. Nur noch in Adelsdorf, Aschbach, Burghaslach, Mühlhausen, Trabelsdorf, Uehfeld und Walsdorf konnte ein geregelter Gemeindeleben stattfinden.



Im I. Weltkrieg bewiesen die Juden erneut ihre Vaterlandsliebe auf „dem Felde der Ehre“. An den Kriegerdenkmälern wurde nach 1918 der gemeinsamen Opfer „für das Vaterland“ gedacht.



Kontakte und Impressum

Spurensuche:

Der Arbeitskreis sucht seit vielen Jahren Kontakte zu ehemaligen Einwohnern jüdischen Glaubens und deren Nachfahren.

Der Arbeitskreis liefert auf Nachfrage (und unentgeltlich) genealogische Informationen. Quellen hierzu fand der Arbeitskreis in den Archiven von Bamberg, Nürnberg, Würzburg, Jerusalem, New York, in Gemeindearchiven und anhand der Grabstein-Inschriften.

Schulen und Interessierten bietet der Arbeitskreis Vorträge zur jüdischen Regionalgeschichte und Führungen über die jüdischen Friedhöfe an.

Untersuchungsergebnisse publiziert der Arbeitskreis in seiner Reihe „*Mesusa, Spuren jüdischer Vergangenheit an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach*“.

In den letzten Jahren hat sich der Arbeitskreis vor allem um die Archivierung von Grabstein-Inschriften bemüht. Zunehmende Verwitterung bedroht die Jahrhunderte alten Denkmäler.

Ansprechpartner:

Johann Fleischmann
Richard-Matthes-Str. 9
96172 Mühlhausen

Johann.Fleischmann@mesusade
www.mesusa.de

Unterstützung des Arbeitskreises:

Raiffeisenbank Reicher Ebrachgrund
BLZ: 770 690 91

Konto-Nummer: 22 500
(bitte als Stichwort immer „Mesusa“ angeben)

Neben finanzieller Unterstützung hofft der Arbeitskreis auch auf ideelle Mithilfe und Überlassung von Dokumenten, Bildern und Gegenständen zum Untersuchungsthema.

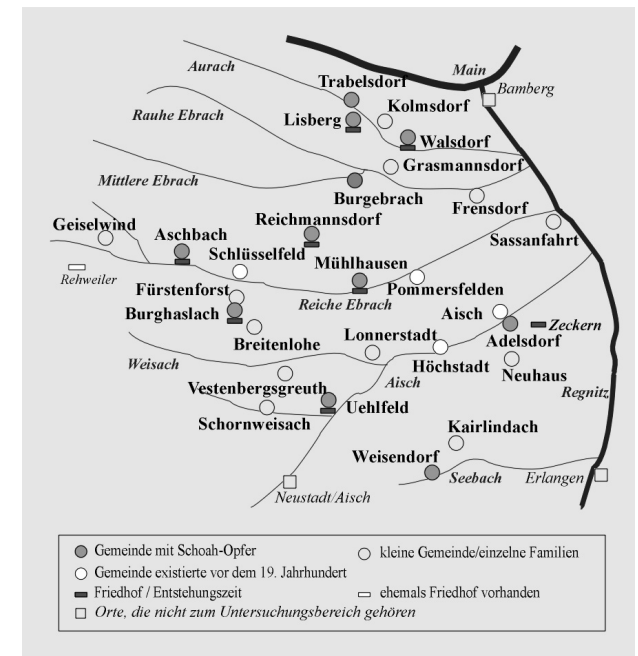
fl3.2001.Geschichte2doc

Arbeitskreis

**Jüdische Landgemeinden
an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach**

**Grundzüge der Geschichte
jüdischer Landgemeinden
an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach**

**Teil 2: 1618 bis 1918
(aus: ✱ Mesusa 1)**



Weitere Faltblätter:

- fl1.2001: Spuren jüdischer Vergangenheit im Herzen Frankens
- fl2.2001: Grundzüge der Geschichte von 1298 bis 1618
- fl3.2001: Grundzüge der Geschichte von 1618 bis 1918
- fl4.2001: Grundzüge der Geschichte von 1918 bis zur Schoah
- fl5.2001: Friedhöfe an Aisch, Aurach und Ebrach
- fl6.2001: Friedhof Zeckern

Aus der 700-jährigen Geschichte jüdischer Landgemeinden an Aisch, Aurach, Ebrach und Seebach Teil 2: 1618 bis 1918

Neben Vermerken in Grundbüchern und Dorfordnungen zählen auch die sog. Judeneide zu den ältesten Dokumenten, die jüdisches Leben in unserer Gegend belegen. Derartige Eidesformeln, zu leisten auf die Thora, und weit entfernt von den diskriminierenden Erscheinungen anderenorts in früheren Zeiten, wie z.B. Stehen auf einer Schweinehaut, sind im Schlüsselfelder Stadtbuch von 1595, im Aischer Urbar von 1674 und für Weisendorf aus der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg festgehalten.



Von der Zeit der Ansiedlung an einem Ort bis ins Jahr 1813 waren jüdische Bürger auf den Schutz durch die jeweilige Herrschaft angewiesen. Doch dafür mussten die Juden zu allen Zeiten Abgaben entrichten, die weitaus höher und vielfältiger waren, als sie der christliche Nachbar zu zahlen hatte; Weisendorf ist entsprechendes Zeugnis dafür. Alle direkt oder indirekt beteiligten kirchlichen und weltlichen Organisationen partizipierten an diesem System und forderten ihren Tribut für Schutz oder Duldung oder entgangene Einnahmen.



Während des 30-jährigen Krieges gab es nur Verlierer und Geschundene; bei den Juden kam hinzu, dass sie von allen Kriegsparteien misstrauisch beobachtet und der Spionage für die Gegenseite verdächtigt wurden, somit noch weniger Schutz erhoffen konnten. Nach dem verheerenden Krieg, der ganze Landstriche entvölkert hatte, wurde eine zweite jüdische Ansiedlungsphase eingeleitet.



1699 herrschte in Franken Getreidenot. Verschärft wurde die Situation durch Verkäufe von Korn, wozu die landesherrschaftliche Administration jüdische Händler beauftragte. Und schnell wurden vom Pöbel die Juden als die scheinbar Schuldigen ausgemacht. Eine Welle des Hasses mit Plün-

derungen und Zerstörungen von Judenhäusern und Synagogen zog daraufhin von Bamberg aus übers Land. Doch die Obrigkeit zeigte Stärke und dämmte die Ausschreitungen mit militärischen Mitteln ein.



Die Stärke der meisten jüdischen Landgemeinden nahm Anfang des 18. Jahrhunderts langsam, aber stetig zu, wovon auch zahlreiche Hinweise auf Synagogenneubauten Zeugnis ablegen. Doch dies veranlasste einige Pfarrer, meist in den evangelischen Dörfern, sich bei der Dorfherrschaft über die „Multiplizierung der Juden“ zu beschweren. Aus Steppach ist der aus Sicht des Pfarrers erfolgreiche Versuch überliefert, jüdische Ansiedlung zu verhindern.

Auf der anderen Seite endeten in dieser Zeit auch Spuren jüdischer Gemeinden, vielleicht, weil sie sich einer aufstrebenden Gemeinde anschlossen, vielleicht, weil eine neue Dorfherrschaft das Schutzprivileg zurückzog. Auch einige Übertritte zum christlichen Glauben, z.B. aus Kairlindach, Lonnerstadt und Lisberg, sind für diesen Zeitraum überliefert.



Das Vorhandensein von jüdischen Gemeindebüchern wird in älteren Abhandlungen immer wieder erwähnt, doch konnten bis heute jüdische Aufzeichnungen zur eigenen Gemeinde erst für die Zeit ab Ende des 18. Jahrhunderts gefunden werden. Für einzelne Gemeinden sind ab dieser Zeit die Geburts-, Heirats- und Sterbefälle durchgehend bis ins 20. Jahrhundert erhalten geblieben.

Um 1800 lag der jüdische Anteil, gemessen an der jeweiligen Gesamtbevölkerung, in Uehlfeld bei 41%, Adelsdorf 30%, Kairlindach 29%, Aschbach 25%, Mühlhausen 21% und Trabelsdorf bei 20%.

Die meisten Familien bestritten ihren Lebensunterhalt als Handels- und Hausierjuden. Mit Wolf Jonas Steinacher und Abraham Stein sind die Namen der Ortsrabbiner überliefert, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Mühlhausen und Adelsdorf tätig waren. In fast jeder Gemeinde gab es einen Religionslehrer, der zumeist auch als Vorsänger und Schächter fungierte.



Mit dem „Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreich Bayern“ vom 10. Juni 1813 änderte sich das Rechtsverhältnis der Juden zu ihrer Umgebung. Die sog. Judenmatrikel lösten den bisherigen Schutzbrief ab, die Juden wurden dem Schutze des Staates unterstellt und erhielten ein eingeschränktes Staatsbürgerrecht. Doch dieses Gesetz hatte auch gravierende Mängel. Vor allem die Weisung, dass die Zahl der Judenfamilien an einem Ort „nicht vermehrt werden, sondern nach und nach vermindert werden sollte“ bedeutete ein nicht ausgesprochenes, verstecktes Ausweisungsmandat für viele Nachkommen. Für sämtliche jüdischen Gemeinden im Untersuchungsbereich liegen die Judenmatrikel, die dem Edikt zu Folge angelegt werden mussten, vor.



Soldaten jüdischen Glaubens dienten während der Befreiungskriege zusammen mit ihren christlichen Nachbarn im bayerischen Heere. Und erstmals wurde in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts von jüdischen Religionslehrern in unseren Landgemeinden berichtet.

Zentrale Punkte in den Verwaltungsakten blieben die Auswirkungen des Judenedikts mit der Neuordnung des Rabbinatswesens. Über die Ortsrabbiner von Mühlhausen und Adelsdorf sowie über den Burgebracher Distriktsrabbiner Kunreuther existieren Dokumente. Zwei Rabbiner aus Uehlfeld, Samson Wolf Rosenfeld und Dr. Isaac Loewi, wurden einflussreiche Vertreter des liberalen fränkischen Judentums in Bamberg und Fürth. Über ihr Wirken liegen zahlreiche Zeugnisse vor.



Mitte des 19. Jahrhunderts verursachten die Auswirkungen der Judenmatrikel und die einsetzende Industrialisierung eine Auswanderungswelle, die zunächst eine Stagnation in der Entwicklung der jüdischen Landgemeinden bedeutete. Aber auch die viele christliche Nachbarn verließen in jener Zeit ihre Heimat.